# Breslauer Beobachter.

№ 137. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Sonnabend,
den 28. August.

Dreizehnter
Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren**
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate**
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

**Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.**

## Die Schuldlosen und die Schuldbewußte.

Eine wahre Kriminalgeschichte von L. Spieß.

(Fortsetzung.)

Es waren vier Tage nach diesem Vorfalle vergangen, als des Vormittags der Prediger Barfeld und ein Arzt das Krankenzimmer der Madame Ritter verließen. Indem sie durch den Saal gingen, wandte sich Barfeld an den Arzt mit der Frage: „Wie er über den Zustand der Kranken urtheile und ob wirklich alle Hoffnung verloren sei?" Jener zuckte bedenklich die Achseln und wollte eben seine Meinung darüber aussprechen, als Barfeld ihn bat, mit ihm nach dem Garten zu gehen, weil sie hier leicht von Henrietten überrascht werden könnten, der man bis dahin die Gefahr, worin ihre Mutter schwebte, verheimlicht hatte.

Kaum waren sie hinausgegangen, als diese wirklich eintrat, gleichfalls in der Absicht, den Arzt um sein Urtheil zu befragen. Da sie ihn hier nicht fand, beschloß sie, Barfelds Zurückkunft abzuwarten. Er kam bald, Henriette trat ihm entgegen, aber sein Anblick erschreckte sie. „Großer Gott!" rief sie, „ich sehe Thränen in ihren Augen; ach! dann ist meine Mutter verloren, der Arzt hat ihr Todesurtheil gesprochen."

„„Beruhigen Sie sich, Henriette,"" bat Barfeld, „„und sprechen Sie leiser, damit die Kranke nicht erschreckt werde. Ich habe geweint, ja, aber vor Freuden, weil der Arzt mir Hoffnung gegeben hat, Ihre Mutter zu retten. Auch die Freude hat ihre Thränen, so wie der Schmerz."

Nur mit Mühe unterdrückte Henriette ihr Schluchzen, denn sie fürchtete, der Arzt habe wider seine eigene Ueberzeugung diese Hoffnung nur ausgesprochen, um sie zu beruhigen. Endlich jedoch gelang es Barfeld, diese Zweifel zu beseitigen. Er sagte ihr, daß der Arzt den eigentlichen Krankheitszustand ihrer Mutter, außer Gefahr erklärt habe; daß aber bei ihrer großen Schwäche jede Aufregung vermieden werden und sie ganz besonders nicht an die traurige Begebenheit erinnert werden müsse, die diese gefahrvolle Krisis hervorgebracht habe.

„O!" seufzte Henriette, „wenn doch Georg erst wieder zurück wäre! Es sind nun vier Tage, daß er uns verließ, um die Spur von Adrianen aufzusuchen, deren unvorsichtige Flucht unsere Leiden auf's Neue vermehrt hat. Seine Sorgfalt würde mir die theure Mutter gewiß erhalten, wenn er jetzt hier wäre."

Ihre Klagen wurden durch ein Geräusch in Georgs Zimmer, wohin von diesem Saale eine Thür führte, unterbrochen. In der lebhaftesten Freude rief sie Barfeld zu, daß der Ersehnte zurückgekommen sein müsse, weil außer ihm Niemand den Schlüssel zu seinem Zimmer habe, und wirklich war es so; denn gleich darauf trat Georg ein.

„Ach! wie sehnsüchtig habe ich Dich erwartet," rief Henriette ihm entgegen. „Du weißt gewiß noch nicht, daß seit Deiner Abreise die Mutter hoffnungslos krank liegt."

„„Ich weiß Alles!"" entgegnete der Doctor, indem er Beiden die Hand reichte. „„So eben bin ich dem Arzte begegnet, den Ihr habt rufen lassen.""

Henriette bat nun dringend, daß Georg sie zur Mutter begleiten solle; allein Barfeld machte sie darauf aufmerksam, daß eine solche Unvorsichtigkeit die Mutter auf der Stelle tödten könne.

Auch Georg erklärte, daß es gerathener sei, der Kranken seine Abwesenheit ganz zu verschweigen, und ihr den Schmerz einer neuen Trennung zu ersparen, da er augenblicklich wieder fort müsse.

„Du willst uns wieder verlassen, Georg?" fragte Henriette bestürzt, und noch ehe dieser antworten konnte, hörte man aus dem Zimmer zur Linken, die schwache Stimme der Kranken, welche nach Henrietten rief. Diese trocknete schnell die Augen und wollte hineingehen, allein Georg hielt sie zurück, weil er jetzt nothwendig mit ihr zu sprechen habe und bat Barfeld, daß er zur Mutter gehen und Henrietten für einige Augenblicke entschuldigen möge. Barfeld ging, nachdem er zuvor Georg auf die Seite genommen und ihn dringend gebeten hatte mit Schonung gegen das arme Mädchen zu verfahren, die seinetwegen schon so unendlich viel gelitten habe, daß Alles zu befürchten sei, wenn ein neuer Schmerz hinzukomme.

Henriette war auf einen Stuhl gesunken und stützte traurig den Kopf in die Hand. Georg stand einige Augenblicke in Gedanken vertieft und blickte mitleidig auf das gute Mädchen, deren Leiden sie in so kurzer Zeit so auffallend verändert hatten; dann näherte er sich ihr und hub an:

„„Ich habe deshalb Barfeld entfernt, um einige Worte mit Dir allein zu sprechen, liebe Henriette; denn nur Dir kann ich die Ursache entdecken, welche meine schleunige Flucht nöthig macht.""

„Um Gotteswillen! was ist Dir begegnet?" rief ängstlich Henriette, „ich zittre schon bei dem Gedanken an eine Gefahr für Dich."

„„Höre mich jetzt ruhig an,"" sagte Georg, Du sollst Alles erfahren. Zuerst schwöre ich Dir, daß Du Dich getäuscht hast, wenn Du vielleicht glaubtest, die Liebe zu Deiner unglücklichen Schwester habe mich bewogen, sie auf ihrer Flucht zu verfolgen.""

„O! dann verzeihe mir, lieber Georg," bat Henriette dringend, „daß ich ungerecht gegen Dich war. Die Eifersucht quälte mich zu sehr; aber von jetzt an werde ich ihr keinen Raum mehr geben. Erzähle mir nur schnell, welche Gefahr Dir droht."

„„Du weißt,"" fuhr Georg fort, „„daß Adriane in derselben Nacht verschwunden war, in der der Hauptmann von Rostall mit seiner Kompagnie Nürnberg verließ. Nach dem Urtheile des Publikums wurde auch ich Anfangs zu dem Argwohne veranlaßt, daß sie aus Liebe zu ihm den Schritt gethan habe, der ihre Familie so unglücklich macht. Um uns're Ehre zu retten, eilte ich ihrem Verführer nach und forderte ihn zur Rechenschaft. Er leugnete die Entführung, ich forschte nach und fand, daß ich ihm Unrecht gethan hatte; denn Adriane war nicht in Valden angekommen. Jetzt bat ich den Herrn Rostall um Verzeihung wegen dieser Beleidigung. Er mochte mich für feig halten und erlaubte sich, mich zu beschimpfen. Ich drohte, er verhöhnte diese Drohung, und eine Viertelstunde später hatte ihn meine Kugel niedergestreckt.""

„Gerechter Himmel!" schrie Henriette, „dann bist Du verloren. Seine Familie ist reich und mächtig, und wird diesen Mord nicht ungerächt lassen."

„„Du siehst also,"" sagte Georg, „„daß nur die schleunigste Flucht mich retten kann. Ich habe kaum die Zeit, einige Briefe zu schreiben, und meine Papiere in Ordnung zu bringen. Verschweige Deiner Mutter dies neue Unglück; denn die Nachricht davon würde ihr den Tod geben. Deine Briefe kannst Du unter der Adresse „Christian Werner zu Frankfurt am Main" an mich gelangen lassen."

Henriette rang vom Schmerze überwältigt, die Hände und schluchzte laut jedoch sah sie die Nothwendigkeit der Flucht ein und trieb endlich selbst zur möglichsten Eile.

Georg bat sie, jetzt zu ihrer Mutter zu eilen, während er Alles zu seiner Reise vorbereiten wolle und mit zerrissenem Herzen ging sie nach dem Krankenzimmer, wo sie sich zwingen mußte, ihren Schmerz zu unterdrücken.

Als er allein war, ging der Doktor sehr bewegt im Zimmer umher und blieb dann vor der Uhr stehen. „„Himmel! schon so spät,"" sprach er zu sich selbst, „„und noch ist die Gräfin nicht hier! Meinen Brief muß sie doch vor einer Stunde schon empfangen haben, und es wäre schrecklich, wenn ich abreisen müßte, ohne sie gesprochen und meine Zweifel beseitigt zu haben. Wahnsinnig könnte ich werden, wenn ich daran denke, daß die Behauptung meines Gegners vielleicht gegründet sein möchte. Aber nein, es ist unmöglich! Eine Gräfin von Arnheim kann keine so unsinnige Leidenschaft für einen Mann, wie er war, gefaßt haben! Gewiß war es nichts als schändliche Ver-

läumdung von diesem Prahler.‟" Aus diesen Betrachtungen zog ihn die Glocke jenes Zimmers. Er öffnete und führte die Gräfin von Arnheim in den Saal.

„Ihr Einladung, Herr Doctor, war sehr dringend," hub die Gräfin an, „und ich habe mich beeilt, die Ursache derselben zu erfahren. Ein ängstlich forschender Blick, den aber der Doktor nicht bemerkte, zeigte von der inneren Bewegung der Gräfin, die sich endlich ermattet niedersetzen mußte.

Der Doctor bat um Verzeihung, daß er es gewagt habe, eine so unbescheidene Einladung an sie ergehen zu lassen, und entschuldigte sich mit der Gefahr, der er sich ausgesetzt haben würde, wenn er ihr Hotel betreten hätte. Dann fügte er hinzu, daß es ihm unmöglich gewesen sei, wieder abzureisen, ohne den Argwohn zerstört zu haben, den ein schändlicher Verläumder in ihm zu erregen gesucht habe. (Fortsetzung folgt.)

## Die Nacht im Gebirge.

(Fortsetzung.)

Seltsam, sagte der alte Jakob, will mich immer die Ruhe hier bedünken, wenn ich aus dem Treiben der Welt heimkehre. Unser Thal ist wie eine Insel und draußen das wilde Meer. Ihr solltet den Verkehr der Städte und Märkte sehen, das Kriegsvolk, die Seeleute, das Gewühl in den Herbergen. Sonst wenn ich mit Paolo auszog, ergötzte mich vor Allem seine Freude an dem Lärm. Was der Junge für Augen machte, wenn er ein Schiff die Anker lichten sah, wie er zuhorchte, wenn von den Händeln der Großen gesprochen wurde, und wie verständig er mir solche Reden dann erklärte. Ja, jetzt giebt es manches zu hören, was tief in sein Herz dringen möchte. Sie flüstern wunderliche Dinge von Don Sebastian, unserm König. Er soll noch leben, spricht man, und Alles hofft auf seine Wiederkehr. Nun, Euer Sohn wird das in Lisboa wohl auch vernehmen, und leichter glauben als Ihr, wie Euer Kopfschütteln deutet, denn er lebte ganz in den Welthändeln, und seine Wange färbte sich, wenn er davon sprach.

Besser, er hätte seinen Sinn auf ein stilleres Wirken gerichtet, Jakob, erwiederte Balthasar. Wäre er nimmer mit Dir hinausgekommen in die Welt, wäre ich nimmer zu nachsichtig gegen seinen Hang gewesen. Meinst Du, ich könne es verschmerzen, daß ein Fremder meine Sorgen theilt, und mein Eigenthum beschützt, während mein Kind mich verlassen hat? Michael ist Euch nicht fremd, Herr, sagte der Knecht, den habt Ihr zum Sohn erkauft durch Liebe und Barmherzigkeit. Es knüpft ja wohl nicht allein aufs Blut an, auch nicht auf das Land, das uns geboren hat. Ich liebe die drei Kinder wie mein Leben, Gott weiß, Eins nicht mehr als das Andere. Die kleine Petrona habe ich hundertmal auf meinen Armen getragen, und den Knaben ihre ersten Spielwerke gefertiget. Michael arbeitete an meiner Seite, sobald seine schwachen Hände es vermochten, und Paolo war mein Gefährte auf meinen Reisen, den ich oft genug vermisse. Gott und die heilige Jungfrau schütze die Kinder. Herr, fuhr er leise fort, vergönnt mir ein ehrliches Wort. Mich dünkt, Petrona ist nicht mehr wie sonst. Ihre Wange ist blaß und ihr Schritt langsam. Sonst tanzte sie mir entgegen, diesmal ging sie ernst und ihre Augen sahen in den Waldbach.

Und sie klagte Dir des Vaters Härte, murmelte Balthasar finster, und du alter Thor wurdest weich, wie Du es immer bist, und meintest es besser einzusehen, als der Vater? Weiß ich doch noch gut genug, wie Dein Gesicht tagelang von Wolken umzogen war, wenn ich den Buben etwas weigerte, oder sie züchtigte. Damals waren es geringfügige Spielwerke, jetzt gilt es Petrona's Glück. Michael ist ein wilder Mensch, der im Zorne thun kann, was vor Gott und Menschen nicht recht ist.

Balthasar schien hier eine Antwort, vielleicht gar einen Widerspruch zu erwarten, den er sah den alten Jakob auffordernd an; aber jener schwieg mürrisch, und arbeitete so eifrig an dem Netze, in welchem er die rothen Rebhühner fing, als ob sein Geist mit nichts angelegentlicher beschäftigt wäre. Aber nach einer langen todten Pause ließ er die Hände wieder sinken, und fragte nach den jungen Citronenbäumen an der nördlichen Bergwand.

Einer davon, ein hübsches Stämmchen von kräftigem Wuchs, fing an zu kränkeln, als ich fortwanderte. Ich bin begierig, ob es noch grün ist. Das Ding hatte sich mit all seinen Zweigen so aus dem Schutz des Berges hervorgedrängt, und bot dem rauhen Nordwinde so keck Trotz, als ob es ihn gar nicht fürchte. Da hab ich denn gebogen und gebogen, um es wieder in den ruhigen Winkel hineinzuzwängen, hab' es geschnürt und gebunden, aber seitdem welkt es hin, ich fürchte, es geht verloren.

Hättest Du es ungestört wachsen lassen, antwortete Balthasar. Die Natur läßt sich nicht zwingen. Der Baum war an den Nordwind gewöhnt, und schon viel zu groß, um noch gebogen zu werden.

Ich meinte es gut, Herr, sagte Jakob eintönig. Gerade, wie Ihr mit Petronen. — Die wird auch hinwelken, setzte er lebhaft hinzu, weil Ihr sie vor Unheil schützen wollt. Michael ist gut, und das Mädchen ist sein Engel, das wohl seine Heftigkeit besänftigen, aber nicht von ihr leiden wird. Dazu hat ja Gott dem Weibe die Milde gegeben, und unserer Petrona den doppelten Antheil. Lieber Herr, ich bin manches Jahr älter als Ihr, mein graues Haar mag einmal für mich sprechen, wenn ich zuviel sage. Seht Euch wohl vor, lieber Herr, ich glaube, Eure Tochter hat ein Herz, das eher bricht als es von seiner Liebe läßt.

Noch hatte Balthasar nicht Zeit zur Antwort gehabt, als Michael hastig eintrat, sich überall umschaute und nach Petrona fragte. Er erschrak sichtlich als ihm der Vater ihre Wanderung erzählte. — Es ist ein Ungewitter im Anzuge, sagte er, wie ich noch keines sah. Die schweren Wetterwolken kommen über jenes Thal herauf, und hängen gleich einem schwarzen Mantel um den Berg, über den ihr Weg führt. Gott gebe, daß sie es wahrnimmt und den Rückweg nicht antritt. Ich gehe ihr entgegen, ohne einen Augenblick zu zögern. Du, Jakob, bringe die Heerde herein, und Du, alter Vater, bete für Deine Tochter. Ich kenne einen kürzeren Weg bis auf den Gipfel, vielleicht finde ich sie, ehe das Wetter herankommt. — Die zitternden Alten eilten vor die Hütte, aber noch war der Himmel über ihnen weniger drohend, und nur der fernste Berg mit einem dichten Nebel überzogen. Michaels schnelle Schritte trugen ihn bald aus ihren Augen, sie sahen ihn einen Weg aufwärts nehmen, den nur Angst und Liebe wählen konnten, und sie schlugen ein Kreuz, andächtig den höchsten Schutz für ihn anrufend. Eine bange furchtbare Stille herrschte in der Natur, kein Blatt bewegte sich, die Thiere, welche Michael bis hierher getrieben hatte, schmiegten sich furchtsam an den alten Knecht an, die Vögel schwirrten in niedrigen Kreisen umher, Alles schien den herannahenden Sturm ahnend zu fühlen. So verging eine bange halbe Stunde, da wälzte der Wind schwarze Wolkenmassen über die Bergspitzen ins Thal, ferner Donner rollte näher, und das Echo gab ihn vielfach zurück. Der Regen floß in Strömen, dichte Finsterniß verhüllte den Himmel, und Feuerblitze zerrissen leuchtend, die düstere Wölbung.

(Fortsetzung folgt.)

# Beobachtungen.

## Die Abenteuer der Herrn Knaller-Baller und Eiler-Beiler.

Schwank in fünf Kapiteln von Joseph Lankisch.

(Fortsetzung.)

### III.

Der verhängnißvolle Abend erschien. Tausende entströmten der alten Haupt- und Residenzstadt, zu extrazüglern oder dem Zuge blos zuzusehen. Auch Knaller-Baller watschelte dem Bahnhofe zu. — Ihm folgte mit süßlicher Miene Eiler-Beiler mit Leuten seines Gelichters.

„Ich sage Ihnen, über zwanzigtausend Thaler kostet der Witz," schrie er so laut, daß es Knaller-Baller hören mußte. „Ist das nicht ein Heidengeld? Kotz Bomben und Granaten! Bei meiner großen Stopfnadel, — über zwanzigtausend Thaler! — das ist zum Todtschießen eingerichtet. Wenn ich reden dürfte, Donner und Doria, — da wollte ich —"

Ritz, ratz! — trat er dem vor ihm herschreitenden Fräulein mit grünem, Schleier auf die Rockschleppe, daß die Falten aus der Taille rissen.

„Nu! Er Pflastertreter vertrackter," ertönte eines Mädchens niedliches Silberstimmchen, „Er sieht wohl auch den Wald vor lauter Bäumen nicht!"

„Bitte sehr um Entschuldidung, mein schönstes Fräulein," krummbukkelte der Schneider, „mit Dero Erlaubniß will ich den Schaden wieder gut machen."

„Er sieht gut aus," — lispelte sie, indem sie den Schaden betrachtete, „mach Er, daß Er fortkommt — oder ich kratze ihm die Augen aus." —

Der ehrliche Eiler-Beiler, der schon die Nadel und das Zwirnknäul aus seiner Tasche ziehen wollte, zog sich verblüfft zurück.

Er machte lange Füße, weil er noch eine Bataille mit Nägeln fürchten mußte, die wahrscheinlich für sein Gesicht sehr übel ausgefallen wäre. Aber er konnte sich nicht enthalten, sich noch einmal umzudrehn und zu schimpfen.

„Nu!" schrie das Fräulein, ihm nachstürmend und ihn beim Rockschößel erfassend. — Unglücklicherweise war es unserm ehrsamen Schneidermeister Eiler-Beiler aber wieder in die Beine gekommen, das heißt, er riß aus — und während das Fräulein ihn am Rockschoß ergriff — ritz! —, riß sie ihm den Rücken auf und sagte vor Bosheit athemlos: „Bezahl er mir erst meinen Rock, und dann raisonnir' er, versteht Er mich!" —.

„Was?" schrie der erzürnte Eiler Beiler, „ich habe Ihr blos aus Versehen auf das Kleid getreten, Sie aber hat mir mit Willen den Rock zerrissen."

„Gleiche Mönche, gleiche Kappen," höhnte die Schöne.

„Da zuckten die Hände des zerrissenen Schneider und patsch! lag eine ungeheure Ohrfeige auf dem Backen des Fräuleins; — dieses aber packte seinen Mann und begann sein fürchterliches Nägel-Kratzungs-System. —

Wüthend packte Eiler-Beiler sie bei den Haaren, daß Hut und Schleier ihr seliges Ende feierten.

Ein ungeheurer Menschenknäul umstand das Paar und sahn unter Hurrah und Vivat den Kämpfern zu; — da gewahrte Eiler-Beiler zu seinem Entsetzen, daß sich eine Pickelhaube durch die Masse drängte und in der gerechten Furcht, daß es ein Straßen-Sicherheits- und Ruhestiftungs-Beamter sein könnte, der ihn nöthigen möchte, mit der „Schmerzhaften Mutter" eine höchst fatale und schmerzhafte Bekanntschaft zu machen, — in der gerechten Furcht sage ich, — drehte er sich, das Fräulein loslas-

send, plötzlich um und schrie, da ihn die Zeit der schweren Noth zum Helden machte, mit einer Donnerstimme: „Platz, Platz!" —

Erfurchtsvoll und scheu, wich die Menge; Eiler-Beiler kratzte aus was er konnte, bis er sich wieder in dem Trubel verlor.

Bald stand er an der Eisenbahn, da erfuhr er zu seinem Schrecken, daß der Zug schon vorüber sei, denn der geehrte Leser wird sich erinnern, daß er ein „Pereat" ausbringen wollte.

Doch hörte er auch bald, daß ein zweiter und letzter Zug folgen würde, und seinen zerrissenen Rücken nicht achtend, stellte er sich in Positur, rückte seinen großen weiten Filshut schief und klopfte seinen Vordermann auf die Schulter, ihm zuraunend: „Was sagen sie dazu, über zwanzigtausend Thaler kostet der Witz." —

Tä tet tet tä tet tet tet tet, rauschte der zweite Zug heran und des Signales schneidender Pfiff klang dem Schneider wie ein Wehruf über die zwanzigtausend Thaler in den Ohren. — Nun machte er sich zurecht und sperrte das Maul auf — um aus vollem Halse „Pereat" zu schreien.

Da — o Schicksalstücke! — Da schlug ihn ein Freund, der schon lange mit Verwunderung den geöffneten Rücken des Schneiders angeguckt hatte, mit seinem gewichtigen Knotenstocke auf den Filzbut, daß derselbe dem armen Eiler-Beiler über's Gesicht fiel — und sprach: „Schwere Noth! Altes Haus, wie zum Teufel bist Du denn zu dem hilfeschreienden Risse gekommen?" —

Ehe sich Eiler-Beiler besinnen konnte und des Hutes sich entledigte — rutschwutsch! — war der ganze Zug vorbei! —

Rasend vor Zorn, warf er dem versteinerten Vernichter seines „Pereats" einen grimmigen Blick zu und rannte — was er rennen konnte nach seiner Behausung, zog sich aus und warf sich in's Bett, daß es nur so krachte. —

Als ihn aber seine zu Hause gebliebene Frau frug, wie es ihm gefallen habe, antworte er noch schon halb im Schlafe: „Ich sage Dir, über zwanzigtausend Thaler kostet der Spaß." —

(Fortsetzung folgt)

# Lokales.

Es ist schon mehrmals in diesen Blättern das unsittliche Betragen einzelner Herren, die ihrem Aeußeren nach gerade nicht zur niedrigen Klasse gehören, getadelt worden und man sollte glauben, die Geißel der Oeffentlichkeit würde wohl jedes ähnliche Unternehmen verhindern. Indeß dem ist nicht so. Referent bemerkt seit einigen Wochen auf der Nikolai Straße in der Nähe des Destillateur Heim'schen Hauses einen Mann in einem hellfarbigen Rocke, einer Mütze auf dem Kopfe, und dem Aeußeren nach eben nicht der gebildeten Klasse angehörend, der es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, allabendlich jedes vorübergehende Frauenzimmer, ohne Unterschied des Ansehens und der Person, auf die gemeinste Weise zu harranguiren. Obwohl nun die betroffenen Personen theils durch Bitten, theils durch Zurückweisungen den Unhold von sich abzuwehren bemüht sind, so ist derselbe doch um so au verschämter; er hält die betroffenen Personen fest und unternimmt Manipulationen, die der Anstand verbietet, hierher zu setzen. Schreiber dieses hat sich daher vorgenommen, wenn genannter Unfug von jetzt ab nicht aufhören sollte, sich des saubern Subjecktes zu bmächtigen und dasselbe sofort der Polizei-Behörde zur Bestrafung wegen verübten nächtlichen Straßenexcesses zu überliefern.
K.

Breslau, d. 22. August.

(**Brandstiftung.**) Am 22. d. M. wurde in dem Hause Nr. 11 u. 12 am Rathhause, dem Goldarbeiter Herrn Günther gehörig, zwischen 2 Putzwaarenschränken eine Schachtel gefunden, in der sich gegen 5 Pfund Schießpulver befanden, die mit einem Stück Schwamm in Verbindung standen, der bereits gebrannt hatte, aber zum Glück erloschen war, ohne das Pulver zu entzünden. Der Urheber dieser Nichtswürdigkeit ist leider noch nicht ermittelt.

(**Feuersgefahr.**) Auch in der Nacht vom 23. zum 24. d. M. drohte der Stadt eine Feuersgefahr. In dem Hause Ohlauerstraße Nr. 18 „zum goldenen Roß" genannt und dem Fleischermeister Herrn Kathe gehörig, bemerkte ein in der Nacht 11¾ Uhr Vorübergehender auf dem Flure einen hellen Schein, und erblickte durch einen Thürritz ein auflodernde Feuer. Er rief den Wächter herbei, der das Haus öffnete, und es ergab sich, daß ein Schrank, einige Fässer und die Holzverkleidung der Wand brannten. Die Gefahr wurde durch das Wegreißen der brennenden Gegenstände bald beseitigt, konnte aber höchst bedeutend werden, da sich die mit Staketerie-Verschlägen versehenen Treppen in der Nähe befanden.

(**Rettung aus dem Wasser.**) Am 23. d. M. Nachmittag 4 Uhr, fiel die 7 Jahr alte Tochter des Brettschneider Gläser von einem Flosse an der grünen Baumbrücke in die Ohle, wurde aber durch den Kellner August Wunschuh, der sofort ins Wasser nachsprang, glücklich gerettet.

(**Unglücksfall.**) Am 23. d. M. ereignete sich auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe das Unglück, daß ein Personen-Wagen, der durch Winden in die Höhe geschraubt wurde, dadurch, daß eine der Winden abglitt, aus dem Gleichgewicht kam, und im Fallen dem Wagenschieber Giese ein-so starke Quetschung der Brust und des Rückens beibrachte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Selbstmord.** Am 24. d. M. wurde unfern der Gröschelbrücke ein junger Mann gefunden, der sich durch einen Schuß in die linke Brust getödtet hatte. Es hat sich heraus gestellt, daß er Handlungscommis, und 20 Jahr alt war, und sich am 23. aus der Wohnung seines Vaters entfernt hatte. Name und Wohnung, wie Abschiedsworte an seine Bekannten, fanden sich auf einem Zettel in seinem Hute. Der Beweggrund zu seiner That ist unbekannt; übrigens erfreute sich der Entleibte eines unbescholtenen Rufes.

Breslau den 27. August. — Heut früh um 6 Uhr hatten wir das blutige Schauspiel einer Hinrichtung durch das Beil. Die Verbrecherin, Marie Elisabeth Johanna Dastig, geb. Klamant, 59 Jahr alt, aus Hundsfeld, Kr. Oels gebürtig, und evangelischer Religion, hatte am Pfingstmontage 1844 ihrem Ehemann, dem Stellmacher Jos. Caspar Dastig Gift beizubringen gesucht, und da derselbe nichts davon zu sich genommen, am 14. Juni 1844 abermals Gift in das für ihn bestimmte Mittagsessen geschüttet, dessen Genuß nach Verlauf von 3 Stunden seinen Tod zur Folge gehabt. Durch 2 gleichlautende Erkenntnisse des Criminal-Senats und des 2. Senats des kgl. Ober-Landes-Gerichts hierselbst, vom 25. Septembe 1845 u. 15. December 1846 mit der Schleifung zur Richtstätte und der Todesstrafe des Rades von unten herauf belegt, wurde diese Strafe durch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 27. Juli d. J. unter Belassung der Schleifung zum Richtplatz, in die Todesstrafe des Beils verwandelt, und dieselbe durch den Scharfrichter aus Groß Strehlitz mit einem einzigen, sichern Hiebe vollzogen. Der Zudrang des Publikums war sehr groß, und die Haltung desselben im Allgemeinen eine ernste und der tragischen Handlung angemessene, die Verbrecherin bewies bis zu dem letzten Augenblicke eine ruhige, leidende Fassung. Wiederum bestand, wie gewöhnlich bei dergleichen Gelegenheiten, ein großer Theil der Zuschauer aus Personen weiblichen Geschlechtes, die vermuthlich die Stärke ihrer Nerven prüfen wollten; auch ein Lehrer hatte sich mit einigen Spitalkindern eingefunden; ob dergleichen Blutscenen Schauspiele für Kinder, und für die Pädagogik erspießlich sind, wollen wir dahingestellt sein lassen, wir an seiner Stelle hätten die Kleinen lieber zu Hause gelassen.
G. R.

## Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Aus der Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vom 19. August haben wir von folgenden Beschlußnahmen Kenntniß erhalten:

Wahlen. Aufs Neue wurden nach Ablauf der von der Städte-Ordnung vorgeschriebenen sechsjährigen Amtszeit zu folgenden Stadtämtern wieder gewählt:

Stadtrath Pulvermacher bei Anwesenheit von 96 Wählern mit 87 Stimmen aufs Neue zum unbesoldeten Stadtrath. — Zu Mitgliedern der Sicherungs-Deputation: wieder gewählt: Stückgießer Krieger, Destillateur Bartels, Pfefferküchler-Aeltester Berger, Seifensieder-Aeltester Reichel, Klempnermeister Renner, Bäckermeister Rösler, Maurermeister Sauermann, Schornsteinfegermeister Seidelmann und Hillebrand. Als neue Glieder wurden für diese Verwaltung ernannt: Brauermeister Weberbauer, Maurermeister Peschek, Kaufmann Köbner. — Der Stadtrath Theinert hat das Schiedsmanns-Amt im Albrechtsbezirk beizubehalten erklärt und die Versammlung ihre Zustimmung gegeben. Der zum Vorsteher im Burgfeld-Bezirk ernannte Tischlermeister Beckmannn hat dieses Amt abgelehnt, an seiner statt ist Bürsten-Fabrikant Rothe zum Vorsteher und Weißgerbermeister Scholz zu seinem Stellvertreter gewählt worden. Als Curator des Stadtleih-Amts der Buchbindermeister Gädicke. Für die neu errichtete evangelische Elementarschule Nr. 15 (in der Matthiasstraße belegen) wurden Bezirksvorsteher Göldner und Kaufmann John zu Vorstehern gewählt. — Für den jüngst verstorbenen Stadtverordneten Kaufmann Böttícher ist aus den Stellvertretern der mit den meisten Stimmen gewählte, nämlich Buchhändler Hirt, als fungirender Stadtverordneter in die Versammlung einberufen worden.

Eine nachträgliche Brandbonification von 107 Thlr. 12 Sgr. ist für die, beim Brande des in der Schweidnitzer-Straße belegenen Fleischer-Mittels-Hauses, zwischen diesem und dem Hause zur Stadt Berlin genannt bestehende stark beschädigte Brandmauer bewilliget worden.

Zur Verbreitung der Nicolai-Straße hat auf den Vorschlag des Magistrats die Stadtverordneten-Versammlung 3500 Thlr. zum Ankauf des in dieser Straße an der Ohlau belegenen Hauses Nr. 19 bewilliget.

(Beschluß folgt.)

# Allgemeiner Anzeiger.

**Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.**

## Taufen.

**St. Maria.** Den 22. Aug.: d. Lackier C. Berger S. — Den 25.: d. Distellateur S. Hübel T. —

**St. Dorothea.** D. 20. Aug.: 1 unehl. T. — Den 22.: d. Schleifer A. Stenzel T.

**St. Corpus-Christi.** Den 23. Aug.: d. Unteroffizier im 1. Kürassier Reg. C. Jung T. — 1 unehel. S. —

**Kreuz-Kirche.** Den 22. August: d. Maurerges. J. Lahmet S. — Den 24.: d. Schuhmacherges. G. Wauer T.

**St. Adalbert.** Den 22. August: d. Bedienten A. Scherwing S. — d. Töpferges. J. Jangtke S. — 1 unehel. S. — Den 25.: 1 unehel. S. —

**St. Matthias.** Den 22. August: d. Tischlerges. A. Bens T. —

**St. Mauritius.** Den 19. August: d. Hautboisten bei der 6. Jäger-Abtheilung F. Gottwald T. — Den 22.: d. Schneiderges. A. Thamm T. — d. Arb. C. Kreischner T. — d. Arb. J. Pawel, T. — Den 23.: 1 unehel. T. —

**St. Michael.** Den 21. August: d. Freigärtner J. Schirdewan in Polanowitz S. — Den 22.: d. Arb. J. Seidel in Polanowitz S.

## Trauungen.

**St. Dorothea.** Den 24. August: Portier auf dem Oberschles. Bahnhofe F. Blümel mit Igfr. A. Leitgebel.

**St. Corpus-Christi.** Den 22. Aug.: Maurer J. Müller mit Igfr. J. Zimmer. — Tagarbeiter J. Schuppe in Neudorf-Com. mit Wwe. H. Handke geb. Hoffmann. — Den 24.: Bürger und Uhrmacher H. Frank mit Igfr. M. Hanke.

**St. Matthias.** Den 22. Aug.: Märksche Eisenbahnbeamte J. Maliske mit Igfr. M. Gelke.

**St. Mauritius.** Den 23. August: Tischlerges. F. Simon mit Igfr. J. Salbey. —

**St. Michael.** Den 23. August Inwohner J. Spot in Polanowitz mit J. Sprotte.

---

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herrn Baron von Grothi,
2) " Maschinenbauer Keller,
3) " Fr. Steinmitz,
4) Königl. Inquisitoriat,
5) Herrn J. Liwonsky,
6) Fräulein Sophie v. Riedel
7) Frau Regierungsräthin Scholz.

können zurückgefordert werden

Breslau den 27. August 1847.

**Stadt-Post-Expediton.**

---

## Theater-Repertoir.

Sonnabend den 28. Aug.: „**Der gerade Weg der beste.**" Lustspiel in einem Aufzuge von Kotzebue. Hierauf: „**Humoristische Studien.**" Schwank in 2 Akten von C. Lebrun.

---

Anfangs Oktober d. J. verlege ich meine

**Tücher-Manufaktur und Weißwaaren-Niederlage**

in ein **Parterre-Gewölbe** des neu erbauten Hauses **Ohlauer-Straße Nr. 5 u. 6**, genannt zur „Hoffnung" und verkaufe ich viele Artikel, die bis zum Umzuge in das neue Local geräumt werden sollen, **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

**Adolf Sachs,**

Ohlauer-Straße Nr. 2, eine Treppe.

---

So eben ist erschienen und bei **Heinrich Richter** in **Breslau** (Albrechtsstraße Nr. 6) zu haben:

Neuer zuverlässiger

# Planeten-Prophet

## für das schöne Geschlecht,

woraus

mit Gewißheit zu erkennen:

**der Charakter, die Eigenschaften und Schicksale einer Person.**

Nach bewährten Erfahrungen und Beobachtungen zusammengestellt.

**Mit 12 schönen Portraits.**

Der Ernte Mond liefert uns Mädchen so fein,
Mit Augen als guckt man in den Himmel hinein,
Mit rosigen Lippen, der Grazien Sitz,
Lieblich im Plaudern, bezaubernd im Witz;
Heil sei dem glücklichen Wichte der Welt,
Der an ihrem Busen sein Erntefest hält.

Als Wahrheit nehmet ja nicht an,
Was meine Verslein deuten,
Und glaubet Manches auch daran,
So mags nur Scherz bereiten.

**Preis 1½ Sgr.**

Die im Planeten-Prophet enthaltenen netten und witzigen Verslein werden Stoff genug darbieten eine Gesellschaft zu unterhalten und zu erheitern.

---

**Zum Ernte-Fest**

auf Sonntag den 29. d. M. im Neu-scheitniger-Caffehause ladet ergebenst ein:

**C. Kottwitz.**

---

Es ist eine Schlafstelle bald zu beziehen. Bischofsstraße Nr. 1, im Hofe 2 Stiegen bei Wwe. **Hinzinger.**

---

Ein gesittetes Mädchen wünscht als Verkäuferin in irgend ein Geschäft einzutreten. Näheres **Albrechtsstraße Nr. 23**, im Hofe 2 Stiegen.

---

**Siebenhubener-Straße Nr. 1** sind große Tischler- und Wagenbauer Werkstätten, kleine Wohnungen und Stallungen zu vermiethen.

---

Zwei Boden sind zu vermiethen, **Neue-Welt Gasse Nr. 24.**

---

Ein junger anständiger Mann sucht Logis. Das Nähere **Ohlauerstraße Nr. 87**, beim Mützen-Fabrikant.

---

Mädchen, welche das **Weißnähen** erlernen wollen, können sich melden **Herrnstraße Nr. 19**, zwei Treppen.

---

**Wiege-Messer**

**zwei-** und **dreischneidig** für die Herren Wurstfabrikanten, so wie **gußeiserne Kessel** von 80 bis 100 Quart empfiehlt zu geneigter Abnahme

**Melchinger,**

Mehlgasse Nr. 6.

---

Bei **Heinrich Richter,**

Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Malermaterialien-Handlung,

Albrechtsstraße Nr. 6

sind angekommen:

## Goldfedern

## mit Diamant-Spitzen.

Diese Federn sind von Gold und Platina, mithin keiner Oxidation durch die Dinte unterworfen.

Die Spitze von Diamant kann selbst von den besten Feilen nicht angegriffen werden, eben so wenig also durch langen Gebrauch abgeschliffen werden. Bei diesen Federn ist noch eine Vorkehrung angebracht die den Zweck hat:

1, die Spitze immer in derselben Lage zu erhalten und besonders das Kreuzen der Schnäbel zu verhindern.

2, wird dadurch eine hinlängliche Quantität Dinte zurückgehalten um bei längerem Schreiben nicht so oft eintauchen zu müssen.

3, ist dem unangenehmen Spritzen der Feder dadurch vorgebeugt.

Uebrigens ist es nöthig die Feder in ein mit Wasser gefülltes Gefäß nach dem Gebrauche zu tauchen, damit dieselbe fortdauernd rein bleibe.

**Der Preis ist ein Friedrichs'dor für das Stück.**

---

# Im Eichenwalde zu Pöpelwitz.

Sonntag den 29. **Große Kunstvorstellung.** Zum Schluß: die **Assension im Feuerwerk.** Von 4 Uhr ab Conzert. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.

---

Das Mädchenturnen auf dem städtischen öffentlichen Turnplatze unter meiner Leitung beginnt künftigen Montag. Näheres in meiner Wohnung [illegible] 11 und 4 Uhr, **Sterngasse Nr. 6.**

**Rud. Hennig.**

---

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.